



Jenseits der Szene

Das Kunstfestival Transformart in Oberschöneweide lockt in alte Industriehallen

Baustelle Atelier. Die Kreuzberger Künstlerin Susanne Piotter produziert ihre Betonkulpturen in Oberschöneweide und stellt nun dort auch aus.

Foto: Mike Wolff

VON THOMAS LOY

Dass bunte Legoplättchen und grauer Hochleistungszement gut miteinander können, das muss man auch erstmal drauf kommen. Nach ihrem Einsatz als Gussform für eine weitere Betonkulptur unterziehen sich die Legosteine in den schwarzen Mörtelmeier einem ausgiebigen Reinigungsbad. Und die Kunstarchitektin Susanne Piotter klopft sich den Staub aus den Klammern.

Die Preise für Ateliers sind auch hier erheblich gestiegen

Feingledrig wirkt sie, ein wenig scheu, dabei scheut sie vor keiner „verdammten Drecksarbeit“ zurück. Ihr Atelier in Oberschöneweide kann sich binnen Sekunden in eine hübsche Baustelle verwandeln, drei Handwerkerkoffer stehen auf dem Boden, „Bohrmaschine, Akkuschauber, Stichsäge“, was man halt so braucht. Schon als Kind hat sie viel mit Lego und Werkzeugkasten gespielt.

2015 hat Piotter in Wien und Steglitz ausgestellt, 2016 war sie auf den Printbiennalen in Lodz und Bukarest, 2017 holte sie mit ihren in Beton gegossenen, sakral wirkenden Autobahnkreuzen den Kunstpreis Worpsswede. Am heutigen Donnerstag muss sie nur ein paar Schritte vor die Tür gehen, um nach ihren Werken zu sehen. Dann beginnt die

Transformart, das nach den 48 Stunden Neukölln größte Festival der freien Kunstszene Berlins, allerdings im Gegensatz zu Neukölln ohne staatliche Förderung. Vier Tage lang bespielen 80 Künstler aus Berlin und dem Rest der Republik vier Hallen des ehemaligen Transformatorwerks an der Wilhelmminnenhofstraße 83, außerdem öffnen drei Atelierhäuser auf dem Gelände. Mindestens 500 Kunstwerke sind zu sehen, außerdem vier kulturale Konzerte zu hören, Eintrittspreis von fünf Euro (Dauerkarte) kein schlechter Deal.

Susanne Piotter ist zum zweiten Mal dabei, für ihre Beton-Artefakte interessieren sich besonders Männer, sagt sie, und natürlich Architekten. Auch der Verkauf läuft gut, die frei interpretierbaren Gebilde finden auf jedem Regalbrett Platz, und Beton ist ja ohnehin schwer in Mode gekommen. Wer sich was an die Wand hängen möchte, kann sich mit Piotters siebgedruckten, aber digital entworfenen Fantasielandschaften anfreunden. Ihre Kunstproduktion läuft mindestens zweigleisig, studiert hat die gebürtige Düsseldorferin Grafik und Bühnenbild.

Mit das Beste an Oberschöneweide ist für Piotter das tägliche Rad-Pendeln von ihrem Wohnort Kreuzberg. Dort hat sie bis vor zwei Jahren auch gearbeitet, aber inzwischen würden für Ateliers 20 Euro pro Quadratmeter verlangt, „Wahnsinn“, sagt sie. Auch in Oberschöneweide ziehen die Preise an, auf zehn Euro in ihrem Fall. Aber dafür gibt es mehr Freiräume

NEWSLETTER

Aus **STEGELITZ-ZEHLENDORF** meldet sich **Boris Buchholz**: +++ Bürgermeisterin nennt dem Senat zwei Ersatzstandorte für das MUF am Ostweg +++ Geisvertvilla in der Schmarjestraße 14 soll jetzt doch verkauft werden.

In **PANKOW** hat sich **Christian Hönicke** umgehört: +++ Geschwisterstremung: Wie Pankows Schulen Familien leiden lassen +++ Soll der Jahn-Sportpark seinen Namen behalten?

Und diese Themen aus **FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG** hat **Nele Jensch** für Sie: +++ Baustelle auf der Hasenheide: Ärger über fehlende Radweg/Markierungen +++ „Suicide Hotel Nirwana“: Wir verlosen Freikarten.

Die „Leute“-Newsletter aus den Berliner Bezirken gibt's gratis: www.tagesspiegel.de/leute

und eine inspirierende Künstlergemeinschaft, allein in ihrem Atelierhaus Xtro arbeiten 40 Maler, Bildhauer, Fotografen und Videokünstler.

Bei der ersten Ausgabe von Transformart vor einem Jahr wurden die Künstler noch eingeladen, diesmal mussten sie sich bewerben, mehr als 100 wollten mitmachen, erzählt Anett Münnich aus dem Organisationsteam. Dieser Andrang ist

erwünscht, „wir wollen wachsen“ und an Ausstrahlung gewinnen. Daher ist es nicht schlecht, dass demnächst das Atelierhaus von Bryan Adams eröffnet und Ólafur Elíasson den Umbau einer hübschen Betonhalle für künstlerische Zwecke vollendet. Prominente Zuzügler sind das beste Lockmittel für solvente Sammler und ihre Einflüsterer. Bei der Transformart sind große Namen nicht dabei, das ist aber auch gar nicht der Anspruch.

Oberschöneweide befindet sich selbst im Transformationsprozess, von stillgelegter Industrieproduktion in eine Künstler- und Kreativkolonie. Die vier Ausstellungshallen gehören zum Nachlass von Elektropolis, der AEG-Stadt der Familie Rathenau. An den Wänden lassen sich die Relikte alter Pump- und Elektroanlagen bestaunen, ihrer ursprünglichen Funktion beraubt und gleichzeitig wie geschaffen zur Vermittlung des weltweit gefragten Berlin-Spirit. Hier ist nicht alles echt, auch die Patina, die Wasserflecken und der Staub, der sich immer wieder ansammelt. So viel morbide Authentizität ist den Künstlern und ihren Galeristen etwas suspekt, daher wurden seit Montag die Hallen geputzt, einige Wände gestrichen, da und dort Leinwände verlegt. So man möge am Ende doch wieder die Kritiker über Oberschöneweide und seine gröttliche Subkultur. THOMAS LOY

— 28. Juni - 1. Juli, Wilhelmminnenhofstraße 83, Eintritt 5 Euro, für Kinder frei, Programm: www.transformart.de

Transformart in cooler Location

Kunsträume, die einst Industrieräume waren – zum Beispiel in Oberschöneweide

Von Natalia Bronny

Für alle, die es nicht besser wissen und auf Gedanken kommen wie „Oberschöneweide klingt nach kurz vor Brandenburg“: Die S-Bahn-Stationen Neukölln und Treptower Park sind drei Stops entfernt. Denn dieses Wissen kann sich lohnen, öffnen die Rathenau-Hallen doch dort bis Sonntag wieder ihre Pforten für die transformart. Vier Tage lang sind in den ehemaligen Industriehallen an der Spree Arbeiten von mehr als 80 internationalen Künstler*innen zu sehen.

Von außen ziert sie alle der gleiche gelbe Backstein, von innen gleicht keine der vier Ausstellungshallen einer zweiten: Die eine diente dem Gelände als Kraftwerk, in der anderen härteten die im Boden versunkenen Galvanisierungsbecken Metalle aus, wie Steffen Blunk und Anett Münnich erzählen. Die beiden gehören zu den fünf Künstler*innen, die als Organisatoren hinter der transformart stehen. Sie alle haben ihre eigenen Ateliers in den Rathenau-Hallen, bewegen sich seit Jahren auf dem Gelände. Im Dachstuhl mit Blick auf die Spree stehend sagt Blunk, den Raum habe Hollywood einst als Penthouse am Central Park inszeniert. Schon die Ausstellungshallen vermögen also jene zu beglücken, die ihren Kameras gerne Lichtspiele und Spuren einer anderen Zeit bieten.

Gegensätze stacheln an

Und dann ist da noch die Kunst. Malerei, Fotografie und Skulpturen sind zu sehen, auch kinetische Installationen. Anders als im letzten Jahr wurde die zweite transformart zusammenhängend als eine raumübergreifende Ausstellung geplant. Ausgewählt seien die Künstler*innen danach, ob ihre Werke zu anderen passten oder einander im Gegenteil anstachelten. Und manchmal habe es zwischen Halle und Werk gefunkt. „Bei einigen Bewerbungen wussten wir sofort, wohin das Werk gehört“, sagt Münnich.

Dass keine der Arbeiten explizit für die Rathenau-Hallen geschaffen wurde, ist stellenweise kaum zu glauben. Etwa, wenn ein antiquierter Stromkasten in dem Gemälde links daneben wieder aufzutauchen

scheint, dieses Mal als ein sich in Kabeln auflösendes Wesen à la Lucian Freud. Transformationen wie solche thematisiert die Ausstellung, auch jene von Leben und Tod – und von Diskursen, wenn gleich eine ganze Schar von kleinen Kreuzen politische Ideen aus Bayern kommentieren.

In eine der Hallen würden sich auf den ersten Blick viele der ausstellenden Künstler*innen verlieben: Durch die deckenhohe Fensterfront flutet Licht den bewegten Raum voller Metallfassungen und Unebenheiten. So einfach sei das aber nicht: „Wir haben hier Hallen, die sind so unscheinbar, dass die Kunst immer im Mittelpunkt bleibt“, sagt Blunk. Andere Hallen seien so mächtig, dass die Werke untergingen oder gegen

Eine Schar von Kreuzen kommentiert Ideen aus Bayern

die Architektur arbeiten würden. „Das ist eine Herausforderung“, sagt Münnich – die aber selbstverständlich den Spaß ausmache. Auch manche Künstler*innen würden ihre eigenen Arbeiten an diesem interagierenden Ort neu erleben.

Carolin Cosima Oel ist eine der ausgestellten Künstler*innen. Drei Gemälde hat die studierte Malerin und Grafikerin aus München mitgebracht. Ihr Thema sei die Bewegung zwischen Mensch und Tiersein, mystisch fließenden Kreaturen zu neuen zusammen. „Ein Freund, der letztes Jahr bei der transformart dabei war, hatte mir empfohlen, mich zu bewerben“, sagt sie. Weil das Team nett sei und die Location cool. Der Münchner Markt sei viel starrer.

Grenzen aufzulösen und verschiedene Kunstsprachen zusammenzubringen sei die Idee der transformart, betont Münnich. Die ehemaligen Industriehallen laden ohnehin dazu ein, auch ihre Akustik zu nutzen. Und so gibt es Musik an jedem Tag der Kunstschau. Heute an der Orgel, Sonntag an der Harfe. Inklusiv der Konzerte kostet der Eintritt für alle Ausstellungstage 5 Euro.

Kunst vor industriehistorischer Kulisse



Vier Tage, vier Ausstellungshallen, vier Konzerte und dazu zeitgenössische Kunst von über 80 internationalen Künstlerinnen und Künstlern – so präsentiert sich zum zweiten Mal das Kunstfestival transformart. Das Berliner Festival wird am Donnerstag um 19 Uhr in der Wilhelminenhofstraße 83-85 eröffnet. Bis zum 1. Juli können sich Besucher*innen weit über 500 Kunstwerke in den Ausstellungshallen und Atelierhäusern auf dem Gelände der Rathenauhallen anschauen.

Nach dem großen Erfolg der ersten transformart vor einem Jahr mit rund 3000 Besucher*innen soll vor allem das kuratorische Konzept weiterentwickelt werden. »In diesem Jahr ist es uns besonders wichtig, in der industriehistorischen Kulisse eine zusammenhängend kuratierte Ausstellung zu präsentieren, die mit Malerei, Grafik, Bildhauerei, Fotografie, Video und Installation fast jede Art der bildnerischen Ausdrucksweise erlebbar machen soll«, erklärt

Anett Münnich, Mitglied im Organisationsteam. Dass sich die Ausstellung dabei über vier ganz unterschiedliche, eigenwillige Hallen erstreckt und sie dennoch aus einem Guss sein soll, mache die kuratorische Arbeit besonders anspruchsvoll. rd

Foto: Anett Münnich

28. Juni bis 1. Juli, Rathenauhallen, Schöneeweide. www.transformartfest.de

Alte Industrie und moderne Kunst

Das Festival „transformart“ in Oberschöneweide belebt die leeren Fabrikhallen an der Spree



Von
DIRK KRAMPITZ

Es ist eine spektakuläre Halle, die schon als Loft von Til Schweiger und George Clooney (mit Blick auf den Central Park) erhalten musste.

In der Realität hat sie Spreeblick. Und bei starkem Regen tropfelt es durch die Glasdecke. „Wir wissen aber genau, wo dann das Wasser läuft. Da stellen wir eben zur Sicherheit keine Kunst hin“, sagt Steffen Blunk (51) und lacht. Der Künstler ist einer der Organisatoren des Festivals „transformart“.

Vier Tage lang bespielen 80 Künstler aus Berlin und dem Rest der Republik in einer kuratierten Ausstellung auf 3000 Quadratmetern vier historische Industrie-Hallen des ehemaligen Transformatorwerks an der Wilhelminenhofstraße. Außerdem öffnen die mittlerweile drei Atelierhäuser auf dem Gelände. Gut 500 Kunstwerke sind zu sehen, von Malerei über Fotografie bis Skulptur und auch Videokunst. Außerdem gibt es vier

skulpturale Konzerte zu hören. Eintritt für alle Tage zusammen fünf Euro.

Den etwas unbekannteren Kunstkiez entdecken lohnt sich. 2010 kam Steffen Blunk nach Oberschöneweide, konnte eine ganze Etage mieten und baute eine Atelieregemeinschaft auf.

„Damals habe ich manchmal von Künstlern gehört: Ist mir zu weit draußen.“ Heute bekäme er auf ein freierwerdendes Atelier rund 50 Bewerbungen.

Ähnlich wie die Ateliers hat auch das Festival nun bei seiner zweiten Ausgabe mit steigendem Andrang zu tun: Bei der ersten Ausgabe von Transformart vor einem Jahr wurden die Künstler noch eingeladen, diesmal mussten sie sich bewerben, mehr als 100 wollten mitmachen.

60 Euro zahlt jeder von ihnen. Klingt nicht viel, ist es aber zusammen mit den Nebenkosten für manchen Künstler denn schon. „Das



▲ Ein Blick in die ehemalige Kraftwerkshalle. Das Kreuz (li.) ist eine Gemeinschaftsarbeit
FOTOS: UFIUK UCTA

Haben das Festival organisiert: Steffen Blunk und Anett Münnich



sehen wir auch, aber wir wollen nicht von staatlicher Unterstützung abhängig sein“, sagt Blunk. Sie zu beantragen und zu bekommen bindet viel Kraft. Und wenn sie dann wegfällt, ist meist auch das Projekt selbst gestorben. Und sie wol-

len weitermachen. „Unsere Mietverträge hier laufen bis 2027“, sagt Blunk. Heute 14-22 Uhr, morgen 14-19 Uhr, Wilhelminenhofstraße 83, Oberschöneweide, Eintritt 5 Euro, für Kinder frei, www.transformart.de

Nachrichten

350 000 Euro für Dorny

Im Streit mit dem ehemaligen designierten Dresdner Opernintendanten Serge Dorny hat Sachsen einen Vergleich geschlossen. Danach bekommt der 2014 gekündigte Belgier 350 000 Euro, wie das Finanzministerium mitteilte. Der 56-Jährige war vor seinem Amtsantritt gefeuert worden, Dorny selbst sah sich als Opfer eines Kompetenzgerangels mit dem Chef der Sächsischen Staatskapelle Christian Thielemann. (dpa)

Entscheidung über Welterbe

In Schleswig-Holstein steigt die Spannung, ob die Wikingerstätten Danewerk und Haithabu an diesem Wochenende zum Weltkulturerbe ernannt werden. Die Unesco entscheidet auf ihrer Tagung in Manama (Bahrain) voraussichtlich heute über den Eintrag der Wikingerstätten in die Welterbeliste. (dpa)

Roswitha-Preis für Mora

Die in Berlin lebende Autorin Terézia Mora erhält heute den mit 5500 Euro dotierten Roswitha-Literaturpreis 2018 der Stadt Bad Gandersheim. Die Jury würdigte Mora als „Ausnahmserscheinung unter den deutschen Schriftstellerinnen“. Mora schrieb u.a. die Romane „Das Ungeheuer“ und „Der einzige Mann auf dem Kontinent“. (dpa)

BERLIN

WELTKUNST



Der neue Kunsthüter

Eva & Adele
Gallery Weekend
DDR-Kunst
Rudolf Schlichter

€ 11,80 / € 2
\$ 19,90 / € 2
© 2018 WELTKUNST





IM GEIST DER NEUNZIGERJAHRE

Ort haben Künstler und Galeristen als erste die richtige Spürnas. Sie ziehen in vernachlässigte Stadtviertel, sorgen für kreatives Leben. Dann kommen die Immobilienentwickler, und die Kunstkarawane muss weiterziehen. Derzeit sucht die Szene ihr Glück in der ehemaligen Transformatorfabrik in Oberschöneweide. Das ist weitab vom Zentrum, dafür befinden sich die großzügigen Hallen in reizvoller Lage an der Spree. Ende Juni organisieren hier arbeitende Künstler zum zweiten Mal das Kunstfest Transformart. Zum Glück ist ein Teil der Hallen auf Dauer für die Künstler gesichert.

